

DEN RAUM VERSTEHEN

Westpol A.I.R. Space – Kunstraum im Westwerk. Von Jan-Henning Koch

„Ein kreativer Prozess ist – ein kreativer Prozess“, sagen Ina Köhn und Sebastian Denda. Der Westpol hat kein festes, einengendes Konzept, sondern sei gleichsam „ein Platz für Gedanken, ein Ort für ‚Work in Progress‘, für die Cottonbox Modenschau zur Designer's Open oder politische Podiumsdiskussionen, wie zum Thema Stadtentwicklung. Wir bieten den Raum für Kunst als ergebnisoffene Forschung – wenn das Ergebnis feststünde, wäre es keine Forschung.“

Vor der Entscheidung für oder gegen eine künstlerische Arbeit, die im Westpol ausgestellt werden soll, befragen die beiden Projektkoordinatoren und ihr Team meist erst einmal ihren Ausstellungsraum, genauer: die alte Mensahalle des Westwerks, mit ihren gewaltigen 450 Quadratmetern Größe, ihren Seitenschiffen, Oberlichtern und Säulen – eben den Westpol A.I.R. Space. „Denn eigentlich“, so Denda, „geht es uns darum, herauszufinden, was unsere Halle eigentlich ist oder sein kann. So etwas muss aber erst wachsen und kann nicht bereits vorher definiert sein.“ Auch dürfe man keine allzu große Angst vor Fehlern haben. „Dann haben wir eben mal nur acht Besucher, nächstes Mal kommen dann aber wieder 80 oder mehr“.

Sebastian Denda ist eigentlich Architekt, Mitorganisatorin Ina Köhn Mobiliardesignerin. Unter den weiteren Mitgliedern des aktuell zehnköpfigen Westpol-Teams sind die unterschiedlichsten Fachrichtungen vertreten. Es gibt Fotografen, Mediendesigner, Tanzpädagogen, Maler, Sozialpädagogen, Installationskünstler und Grafiker. Man versteht sich als offenes Netzwerk.

Die gemeinsame Basis ist die Halle im Westwerk, die die Möglichkeit bietet, sowohl Malereiausstellungen als auch Lese-Abende zu Moby Dick zu veranstalten, Event-Installationen und Skulpturen-Parks aufzustellen oder alles miteinander zu vermischen. Die Abkürzung A.I.R. steht dabei für „Artist in Residence“, weil hier vor allem Kunst produziert werden soll. Nach einer erfolgreich durchgeführten Ausstellung steht A.I.R. aber auch mal für „Alles ist richtig“, wie Köhn schmunzelnd anschließt.

Jeden Monat, im Winter mit „improvisierter Heizlösung“, werden neue Künstler und Kunstgruppen in den Westpol eingeladen in der riesigen Ausstellungshalle – im besten Falle mit ihr und aus ihr heraus – ihre Werke zu erschaffen und auszustellen.

„Bei uns wird nicht einfach ein Bild an die Wand gehängt, sondern es entsteht im Dialog mit der Architektur und ihren Dimensionen“, formuliert Denda eine konkrete Grundidee der Westpol-Macher.

In dem Raum sind dazu bereits verschiedenste Eingriffe vorgenommen worden: Künstler haben die Textur des Putzes in ihre Werke mit aufgenommen, die Stützsäulen konkret vereinnahmt und hervorgehoben oder die Linienverläufe der Raumgeometrie in ihren Skulpturen mit einbezogen – Der Raum als Ausgangspunkt, Inspirationsquelle und

unvollkommenes Element.

Immer wieder aufs Neue wird die causa finalis ausgelotet. Sei es durch die Ausstellung „Shining“, zu der Absolventen der Hochschule für Bildende Künste aus Dresden unter anderem einen mehr als sechs Meter großen, riesenhaften Hasen mitten in der Halle positionierten. Oder auch durch die Leipziger Künstlergruppe Gallery Fist, die, ver mummt über ihre Laptops gebeugt, die gesamte Halle mit Nebelrauch zuflutete und dabei eine skurril-absurde Lasershow mitsamt Soundperformance ablieferten.

Für jede Ausstellung und jedes Event werde eine spezielle Raumlösung gesucht, so Denda. „Dabei geht es um eine Form von Proportionsvermittlung, so dass der Besucher sagt: Ja, genau so passt es.“ – „Vor allem wollen wir Kunst zeigen, die diskutabel ist“, bringt Köhn den eigenen Anspruch noch einmal auf den Nenner.

Der Westpol hat in seiner erst einjährigen Geschichte bereits elf Ausstellungen mit Künstlern von vier verschiedenen Kontinenten umgesetzt. Dabei ist man Kooperationen mit regionalen, nationalen und internationalen Künstlern, Kunsträumen und Institutionen eingegangen – das Kunstzentrum Halle14 war darunter, das Institut Français und die UdK Berlin.

Vielfältige Unterstützung erhalten die Projekte auch durch die Verwaltung des Westwerks und die vielen anderen „Nachbarn“ im Haus an der Karl-Heine-Straße. Für das kommende Jahr werden bereits kanadische, französische und kroatische Künstler erwartet, um den Raum im Westwerk auf ihre Art ein eigenes Verständnis abzurufen.